Eine verteufelt kritische Situation

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-488931

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

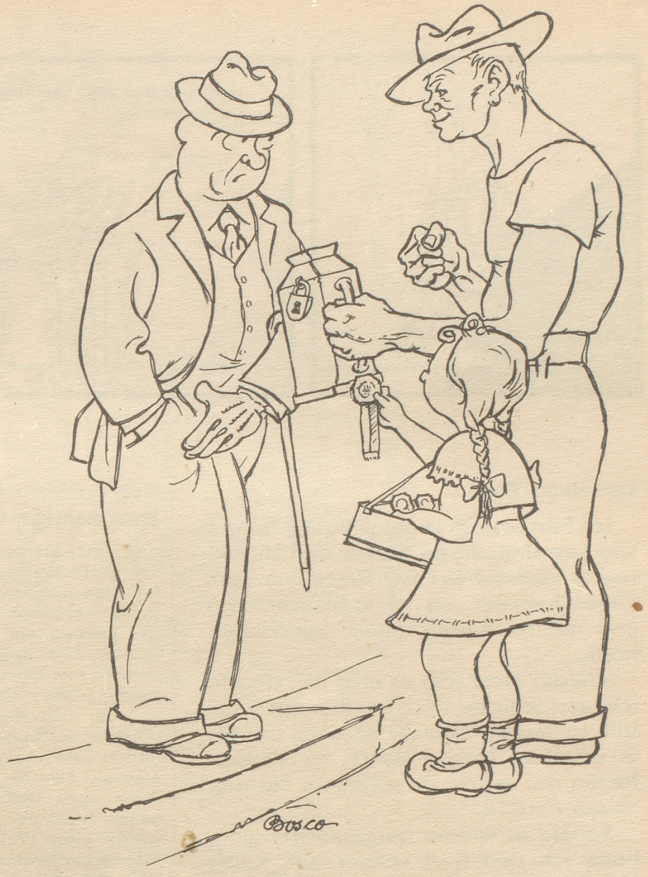
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Wo hänzi sich dänn die Halscheeri gholet Herr Schtünzi?"

„Im Kunschthuus, i dr abschtrakte Uusschtelig."



Wenn jedes Kind, das Abzeichen verkauft, von einem Boxer begleitet wäre, könnten vielleicht noch mehr Abzeichen an den Mann gebracht werden.

Eine verteufelt kritische Situation

Vor achtunddreißig Jahren erzählte ein Heimkehrer aus Amerika im Bremer Ratskeller der Stammtischrunde folgendes Geschichtli:

«Mein Geld war zu Ende. Ich stand buchstäblich ohne einen Heller in Denver im Staate Colorado, auf der Straße. Niemand schien mich gebrauchen zu können. Ich versuchte alles. Ueberall klopfte ich an. Ich lief mir die Beine aus dem Leibe. - - - Aber überall hieß es: ‚Wir können Sie nicht gebrauchen.' — Endlich kam ich mit einem Menageriebesitzer zusammen, der die kleinen Städte des nordamerikanischen Westens bereiste. Er brauchte gerade jemand, der ‚alles anfassen' wollte. - - - Ich war sein Mann, denn der Hunger sah mir aus den Augen — ich mußte, denn ich hatte absolut keine andere Wahl. Aber was dieser Elende mir vorschlug, war sogar für Amerika arg! Ich sollte mich in die Haut eines Tigers einnähen lassen und dann zu einem lebendigen Löwen in den Käfig gehen. Sein ‚echter' Tiger war gestorben. Er hatte ihn aber annonciert, und er mußte also einen Tiger zeigen, koste es, was es wolle. Der Kerl log mir vor, daß sein Löwe alt und stumpfsinnig und halb blind sei, und außerdem vor der Vorstellung so gut gefüttert werde, daß er sich nicht einmal nach mir umschauen würde. - - - - Ich habe es getan ..., seitdem weiß ich, was Angst ist! — Ich hatte wenig Anlage für die Rolle eines Tigers, das ist noch mehr begreiflich, wenn ich Ihnen sage, daß der Halunke von Menageriebesitzer mir einen ganzen Dollar für die Arbeit bot! — Als sie mich in das Fell eingenäht hatten, wurde ich in den Käfig hineingeschoben ... Der Zuschauerraum war vollgepfropft, und das Volk von Denver jauchzte mir zu, als wäre ich ein berühmter Schauspieler gewesen. Aber ich hatte Hunger ..., und ich hatte Angst! Erst bewegte sich der Löwe nicht, aber endlich richtete er den Kopf auf und schüttelte seine Mähne. Es war ein prächtiges Tier, das seinesgleichen suchte. Und dann erhob er sich und kam auf mich zu. Ich hielt die Augen geschlossen. Ich wollte schreien, aber ich konnte nicht. Es war mir, als würde mir die Kehle zugeschnürt. Ich konnte einfach keinen Laut von mir geben. Wenn ich mit meinen vor Angst geschlossenen Augen auch nichts sehen konnte, so hörte ich doch alles. Ich hörte, wie die Bestie näher herankroch, ich hörte das leise Geräusch von ihren Tatzen auf dem Holzboden des Käfigs, ich hörte, wie sie sich die Flanken peitschte ... Näher, immer näher kam sie auf mich zu. Jetzt war sie ganz dicht bei mir. Ich fühlte, daß sie mich mit ihrer Pranke berührte. Ich fühlte ihren heißen Odem, und ... ich hörte, wie sie mir zuflüsterte: ‚Gibt dir der Lump auch nur einen Dollar?'»

tirili

HOTEL WIKER WILDHAUS
Das ganze Jahr offen! Telephon (074) 7 42 21/22
Terrassenrestaurant — Orchester, Bar, Kegelbahnen, Eisbahn
Landwirtschaft — Spezialität: Bachforellen, Güggeli, Vesperplättli, eigene Patisserie. — Besitzer: Familie Dr. Hilty-Forrer

HOTEL-RESTAURANT-WALHALLA ST. GALLEN
Jeden Tag ein **Sonntagsmenu**
Zimmer ab Fr. 6.— Eigene Garage
Grill - Brasserie - Banquetsaal
HOTEL-RESTAURANT-WALHALLA

BASEL STAB
Das führende Großrestaurant am Marktplatz
BASEL
Parterre Bierhalle
Gebrüder Früh 1. Stock Konzertlokal